

dtv

*Reihe Hanser*

Es ist, als seien um Steppo herum alle mehr oder weniger bekloppt. Dick, der unbedingt in einer Band spielen will. Håkan, der jeden Blödsinn macht, um seinem Bruder zu imponieren. Tahsin, in die Steppo verliebt ist, steht aber auf Ältere. Stress! Aber noch keine echte Katastrophe. Die beginnt erst, als er und Håkan ein geklautes Auto zu Schrottfahren – das Auto gehört einem Dealer, der in solchen Dingen keinen Spaß versteht. Wie sie aus dem Schlamassel wieder herauskommen sollen? Keine Ahnung. Aber voll die Krise!

*Mikael Engström*, geboren 1961, begann seine Schriftstellerlaufbahn mit Erzählungen für jüngere Kinder. Mit ›Brando‹ (dtv 62247), nominiert für den Deutschen Jugendliteraturpreis 2004, gab er sein in Schweden preisgekröntes Romandebüt.

Mikael Engström

# Steppo

Voll die Krise

Aus dem Schwedischen von  
Birgitta Kicherer

Deutscher Taschenbuch Verlag

Das gesamte lieferbare Programm der *Reihe Hanser*  
und viele andere Informationen finden Sie unter  
[www.reihevhsanser.de](http://www.reihevhsanser.de)

In neuer Rechtschreibung

Juli 2008

Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,  
München

© 2003 Mikael Engström

Titel der Originalausgabe: ›Satans tjuv‹  
(Rabén & Sjögren, Stockholm)

© 2006 der deutschsprachigen Ausgabe:

Carl Hanser Verlag München

Umschlagbild: Peter Schössow

Gesetzt aus der Perpetua 11,5/14

Satz: Greiner & Reichel, Köln

Druck und Bindung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen

Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany · ISBN 3-423-62358-2

Es würde ein regnerischer Herbst werden.



# 1

Es war halb zehn Uhr abends. Er ging die Södra Langgatan entlang. Es war dunkel, wahrscheinlich würde es regnen. Beim Rasundavägen bog er neben dem Tabakladen um die Ecke und ging weiter, an der Zoohandlung vorbei. Er schaute zur Bushaltestelle. Die eignete sich gut. Eine Litfaßsäule als Schutz und ein guter Fluchtweg direkt hinunter zum Östervägen.

Eine Gruppe Jugendlicher kam grölend aus der entgegengesetzten Richtung. Drei mit rasierten Köpfen und deren Stiefeln und einer, der ziemlich normal aussah.

Er schlug den Mantelkragen hoch, wandte sich ab und starrte in das Schaufenster der Zoohandlung, wo ein Hamster in seinem Rad rannte. Die Jungs unterhielten sich.

»Mensch, der Bus kann uns doch scheißegal sein. Wir gehen zu Fuß.«

»Nein.«

»Also ehrlich, Håkan. Du bist zu klein. Du kannst nicht mitkommen.«

»Was soll das heißen? Ich bin sechzehn.«

»Ja, und das ist zu jung. Ich hab keine Lust, mit meinem kleinen Bruder im Schlepptau anzukommen. Wär einfach peinlich.«

»Scheiße, nie darf ich ...«

»Zieh Leine! Mach, dass du heimkommst.«

Der Bus hielt und drei Jungs stiegen ein. Der vierte entfernte sich, ging allein den Rasundavägen entlang.

Der Hamster im Schaufenster hielt inne und kletterte aus seinem Rad, um festzustellen, wie weit er gekommen war. Er durchschnupperte seinen Käfig, kletterte wieder ins Rad und rannte weiter.

Die Bushaltestelle lag einsam und verlassen. Er stellte sich hinter die Litfaßsäule und wartete. Zwei Mädchen, vielleicht dreizehn oder vierzehn Jahre alt, kamen angeschlendert. Sie studierten den Fahrplan, redeten und lachten. Eine von ihnen steckte sich eine Zigarette an.

Er streifte sich die Maske über den Kopf. Die Sicht war gut, er hatte die Löcher für die Augen größer ausgeschnitten. Er wollte sehen, er wollte gesehen werden. Mit ein paar raschen Schritten stand er vor den Mädchen. Sie verstummten und starrten ihn groß an, schon allein das war wunderbar. Und dann schlug er seinen Mantel zurück. Er hatte eine Erektion.

Und jetzt der Schrei. Das gefiel ihm, er wollte mehr, er wollte ...

Der Bus kam.

Mit flatterndem Mantel rannte er davon. Die Treppe zum Östervägen hinunter, dann war er verschwunden.

Auf der Treppe blieb eine Affenmaske zurück.

»Bist du ganz sicher, dass das hinhaut?«, fragte Steppo.

»Logo«, sagte Dick. »Alles nur Chemie. Oder Biologie oder so was. Zucker, Hefe und Wasser und die Fete kann losgehn.«

Die Kellerlampe erlosch. Steppo tastete sich zu dem rot leuchtenden Punkt hin und drückte noch einmal auf den Knopf. Die Leuchtröhre an der Decke ging blinkernd wieder an. Ein Zwanzigliterkanister stand auf dem Kellerboden. Dick kippte ihn vorsichtig und füllte einen Becher.

»Irgendwas Obstiges gehört auch dazu. Aber das hat Zeit bis später. Vielleicht geht es ja auch mit Saft.«

»Wird man davon besoffen?«

Dick antwortete nicht. Er nahm einen Schluck aus dem Becher, würgte ihn angestrengt hinunter, sah Steppo an und sagte: »Das hier ist ein erstklassiger Wein. Fast.«

»Glaub ich nicht«, sagte Steppo. »So einfach *kann* es nicht sein.«

»Du glaubst ja sowieso an gar nichts. Reiß dich am Riemen, Mann. Das hier wird obercool. Du kannst schließlich nicht ewig deprimiert sein.«

Steppo schraubte den Deckel wieder zu.

»Nein«, sagte Dick. »Der Deckel muss lose aufliegen, sonst explodiert der Kanister. Das Zeug gärt immer noch. Und wenn es nicht mehr gärt, ist der Wein fertig.«

Dick sah Steppo an.

»Wie geht's dir?«

»Mir geht's gut«, sagte Steppo.

»Fehlt er dir?«

Steppo sagte nichts, warf Dick nur einen nachdenklichen Blick zu.

»Entschuldige«, sagte Dick. »War eine bescheuerte Frage. Aber mir fehlt mein Alter nicht. Ehrlich nicht. Oder ... also ...«

»Hör auf.«

Sie verstaute den Kanister in einem Kellerverschlag und machten sich auf den Weg in die Schule. Es war zehn vor acht in der Frühe.

Die Schule war ein großer, gelber Kasten und wie ein L gebaut. Auf dem Schulhof standen zwei schiefe Pfosten mit schlaff herabhängenden Basketballnetzen und ein paar fest verankerte Bänke voller Messerkerben. Das Gebäude hatte drei Eingänge. Einen großen mit Marmorstufen und dann die kleinen Einlässe an beiden Enden der Schule, für die heimlichen Raucher. Die Schule war reichlich ramponiert und würde in einem Jahr rundum renoviert werden. Morgens rochen die Klassenzimmer und Korridore stark nach Putzmitteln. Nachmittags roch es überall nach Schweiß, Erdbeerkaugummi, Schnupftabak und Orangen.

Die Klasse 8b der Hagalund-Schule hatte Religion. Die Religionslehrerin hieß Gun. Sie stand vorne an der Tafel und sagte:

»Warum gibt es unsere Welt? Wie ist sie entstanden? Wie ist der Mensch entstanden? Was ist seine Aufgabe? Was

geschieht nach dem Tod? Die Religion begleitet den Menschen während seiner ganzen Geschichte, vielleicht, weil er nach Antworten auf diese Fragen sucht? Was glaubt ihr?»

Steppe hörte nicht zu, er saß nur da und schaute zum Fenster hinaus. Es war bereits Oktober. Der Sommer hatte Rekordwärme und Trockenheit gebracht. Aber inzwischen regnete es, schüttete geradezu. Seit mehreren Tagen goss es, alles war grau und nass. Die Windstöße zerrten an der großen Weide neben der Sporthalle. Auf der Anhöhe hinter der Sporthalle ragten die blauen Hochhäuser von Hagalund in den Himmel, acht gigantische Klötze mit je dreizehn Stockwerken. Dazwischen lag die Kirche. Die war lange vor den Hochhäusern gebaut worden und lag jetzt ganz verloren da, eingeklemmt und total fehl am Platz.

Er dachte an seinen Vater. Versuchte sich daran zu erinnern, wie er ausgesehen hatte, an die Stimme, den Blick. Vor einem Monat war die Beerdigung gewesen. Bei schönem Wetter. Schwarz gekleidete Freunde und Verwandte standen auf dem Kiesweg vor dem großen Eichenportal. Die Ahornbäume ringsum loderten gelb und rot. Steppe fühlte sich in seinen schwarzen Anzug eingezwängt. Der Anzug war zwei Jahre alt und viel zu klein. Sie hatten ihn für seine Konfirmation gekauft, damals war er zu groß gewesen. Bei der Beerdigung trug er den Anzug zum zweiten Mal, stand auf dem Kiesweg und war verwirrt. In seinem Kopf pochte und hämmerte es. Kein Gedanke kam heil ans Ziel, immer nur wirre Brocken. Er verstand es einfach nicht, er konnte nicht glauben, dass sein Vater in diesem Sarg lag. Das war doch nur eine Kiste aus Holz. Er wollte

sich frei machen, er wollte vorstürzen und den Deckel aufbrechen. Bestimmt war die Kiste leer. Es war unmöglich, dass sein Vater darin lag. Wie hätte es dazu kommen sollen? Weiter wusste er nichts mehr von der Beerdigung, nur, dass jemand geweint hatte. Das war er selbst gewesen.

Steppo konnte sich nicht mehr an seinen Vater erinnern, das fand er erstaunlich. Er wusste nicht mehr, wie er gesprochen hatte. Nicht, wie er sich bewegt hatte. Erinnernte sich nicht an seine Augen, nicht an seinen Geruch. Nein, in seinem Kopf existierte sein Vater nicht mehr. An dieser Stelle im Gehirn war es leer. Als wäre ein Stück Stahl dort eingedrungen. Alles nur leer, kalt und blank.

Gun sah über die Klasse hin.

»Du, Steppo?«

»Was? Was denn?«

»Warum scheint der Mensch die Religion zu brauchen?«

»Weiß ich nicht. Ich glaub an gar nichts.«

Gun sah ihn an. In ihrem Blick lag eine gewisse Verzweiflung. Dann sah sie erneut über die Klasse hin und wiederholte die Frage: »Warum scheint der Mensch die Religion zu brauchen? Eva, du weißt bestimmt eine gute Antwort.«

Alle drehten sich um und starrten Eva an. Sie errötete und sah auf ihren Tisch. Eva war die Einzige, die alleine saß, ganz hinten links. Diesen Platz wählte sie in jedem Unterrichtsraum. Alle andern saßen zu zweit. Manche auch zu dritt. Aber Eva saß alleine und das seit vier Jahren. Sie war hässlich und überhaupt das Letzte. Einmal in der zwei-

ten Klasse hatte sie während des Unterrichts in die Hose gemacht. Hatte den schalenförmigen Plastikstuhl so vollgepinkelt, dass die Pisse auf den Boden gelaufen war. In dieser Pisse saß sie immer noch und würde es immer tun. So war es beschlossen, die Klasse sorgte dafür, dass die Piss-Amöbe an ihrem Platz blieb. Dort wurde sie gebraucht, irgendjemand musste den untersten Rang einnehmen. Das war genauso selbstverständlich wie dass Åsa den obersten innehatte.

Die Pausen verbrachte Eva in der Bibliothek.

Guns Frage beantwortete sie nicht.

Dick hob die Hand.

»Weil der Mensch sich leicht bluffen lässt«, sagte er und sah sich um, aber niemand lachte.

Håkan saß neben Steppo und las in einem grünen Buch mit weichem Einband. Das Titelbild zeigte Soldaten im Schützengraben. Der Titel des Buches, *Der Soldat im Feld*, war gelb gedruckt. Es war bestimmt das einzige Buch, das Håkan je gelesen hatte. Das aufgeschlagene Kapitel handelte von Kampfhandlungen in Wohngebieten. Das Buch war das offizielle Handbuch des schwedischen Militärs.

Åsa meldete sich und sagte: »Weil ein paar Typen über andere bestimmen wollen. Pfarrer und solche, die sagen, sie sind Halbgötter oder so, und dann müssen alle sie anbeten. Und dann sind sie die Bestimmer. Sonnengötter und Buddha oder so.«

»Aha«, sagte Gun.

»Ich glaub an Astrologie«, sagte Tahsin, die zwischen Åsa und Helen saß.

Steppo sah Tahsin an. Tahsin war Klasse. Er mochte sie, ja, mehr als das. Sie kam aus Asien und war unglaublich schön. Aber er kapierte einfach nicht, warum sie mit dieser hirnlosen Åsa und der hexenhaften Helen zusammen war.

»Den Sternen sind wir doch scheißegal«, sagte Dick.

»O Mann, du blickst gar nichts«, sagte Tahsin.

»Ich glaube an Satan«, erklärte Helen.

Dick brach in schallendes Gelächter aus.

»Was denn«, sagte Helen. »Schau dich doch um. Gar keine Frage, wer das Sagen hat.«

Helens Haut war blass. Die schwarzen Haare und der schwarze Lippenstift ließen ihr weißes Gesicht irgendwie schwebend erscheinen. Steppo sah sie an und musste an lebende Leichen denken. Bestimmt war das ihr Wunsch. Unverwundbar, unerschrocken, schon gestorben und dann auferstanden. Voll idiotisch. Aber er fürchtete sie trotzdem. Helen schaffte es ohne Weiteres, erst mit einem Typen zu knutschen und ihm dann hinterher tief in die Augen zu schauen und ihm lachend eine schallende Ohrfeige zu verpassen. Sie aß ständig Lakritze. Ihre Zunge war schwarz.

»Ich glaub an Ufos«, sagte Dembo.

»Ich glaub an ...«

»Aufhören!«, schrie Gun. »Ihr seid heute ja total aus der Spur. Und die Stunde ist auch gleich um. Håkan, und du? Was bedeutet das Wort Religion für dich?«

Håkan sah von seinem Buch auf und lächelte.

»Krieg.«

Es läutete. Alle standen auf. Stühle und Tische scharrten über den Boden.

»Halt«, sagte Gun. »Ihr kriegt noch eure Tests zurück.«  
Steppe war der Einzige, der seinen Test nicht zurückbekam.

Der Aufenthaltsraum war so groß wie zwei Klassenzimmer. Runde Tische mit Stahlrohrstühlen standen darin und an den Wänden unverwüstliche Sofas. Die Musik dröhnte. Schüler schrien, lachten und jagten hintereinander her. Einige versuchten Karten zu spielen oder sich einfach zu unterhalten, doch das ging nicht.

»Bisschen leiser, verdammt noch mal!«, schrie eine aus der Neunten.

Jemand drehte die Lautstärke zurück, aber sofort war ein anderer da und drehte sie wieder hoch.

»Scheißmusik! Spielt was Anständiges oder stellt es wenigstens leiser!«

Aber kein Mensch scherte sich darum.

»He, du Schwuchtel, sorg für andere Musik!«

Zwei aus der Siebten prügeln sich, ein paar andere sprangen auf einen Tisch. Ein Sofa kippte um. Die älteren Mädchen aus der Neunten verließen den Aufenthaltsraum. Allgemeines Chaos.

Bis der Spieß in der Tür stand. Da legte sich der Lärm. Der Spieß war Aufsichtslehrer und ausgebildeter Freizeitpädagoge. Früher hatte er in der Haftanstalt Kronoberg gearbeitet.

»Ihr gehört in den Zoo«, sagte er und sah sich um.  
»Alle miteinander. In den Zoo.«

Der Spieß hatte eine Glatze, obwohl er dafür eigentlich

zu jung war. Fünfundzwanzig Jahre alt, mit polierter Birne und kräftiger Nase. Er wurde gehasst, aber in der Schule gebraucht.

Steppo mischte und teilte aus. Sie spielten Schafkopf. Håkan drückte heimlich unterm Tisch einen Priem zu-recht, schob ihn sich unter die Oberlippe und nahm die Karten.

»Was soll das heißen, Wein?«, fragte er.

»Wein«, sagte Dick.

»Bin ich dabei?«

»Klaro, wir haben zwanzig Liter.«

»Das klappt nie«, sagte Dembo.

»Warum denn nicht?«, sagte Dick. »Du hast doch null Ahnung von Wein, oder?«

»So einfach kann das nicht sein – Zucker, Hefe und Wasser.«

»So einfach ist das«, sagte Dick. »Das ist Chemie oder Biologie oder so was.«

Dembo glaubte nicht daran.

»Nein, Wasser und normales ...«

»Klappe!«, sagte Håkan. »Du machst sowieso nicht mit. Entweder wir werden besoffen oder wir werden nicht besoffen. Du kannst so lange Bananen futtern.«

Dembo legte seine Karten hin und ging.

»Das war fies«, sagte Steppo.

»Was denn?« Håkan lächelte. »Er *ist* doch aus Afrika.«

»Alle Menschen stammen aus Afrika«, erklärte Dick. »Das hab ich gelesen.«

»Ich nicht«, sagte Håkan. »Du vielleicht.«

Håkan war blond, blauäugig, groß und zwei Jahre älter als die anderen in seiner Klasse. Er war erst mit acht schulreif gewesen und hatte die Dritte wiederholen müssen. Er sah gut aus, mit ebenmäßigen Gesichtszügen, und wirkte erwachsen. Er hätte ohne Weiteres die tollsten Mädchen haben können, wenn er sie nicht zwanghaft als Fotzen, Huren und beschissene Fettärsche bezeichnet hätte.

»Dembo ist in Ordnung«, sagte Dick. »Ist doch egal, woher er kommt.«

Dick war klein, rothaarig und sommersprossig und litt unter chronischer Geilheit. Vom vielen Wichsen hatte er Schuldgefühle, einmal hatte er tatsächlich die Schulschwester gefragt, ob es denn keine Arznei dagegen gebe. Die gab es nicht, die Schwester hatte ihm aber versichert, er sei vollkommen normal. Er träumte oft von Åsa, und wenn er es ausnahmsweise nicht tat, dachte er an Gitarren.

Steppe sammelte die Karten ein und verteilte sie neu.

Der Spieß erblickte einen Neuntklässler, der mit einer nicht angezündeten Zigarette im Mund dasaß. Er schnappte sich die Zigarette und konfiszierte die gesamte Packung.

Steppe sah Tahsin an. Sie saß am Nachbartisch und legte Åsa die Tarotkarten.

»Ich weiß nicht, ob es klappt«, sagte Tahsin. »Die Energien hier drin sind so negativ.«

»Versuch's trotzdem«, bat Åsa. »Ich will das mit Fredrik wissen. Ob wir ... also, irgendwie zusammenpassen.«

Helen saß mit gelangweiltem Gesicht daneben und lutschte Lakritze.

»Welcher Fredrik?«, fragte sie.

»Der aus dem Vasalund-Gymnasium. Den wir in der Solnahalle getroffen haben. Du warst doch dabei.«

»Aha. Der.«

Tahsin merkte, dass Steppo sie ansah. Ihre Blicke trafen sich. Steppo spürte einen Sog und bekam das schwindelerregende Gefühl, durch einen Tunnel in ein Luftloch zu stürzen. Er senkte den Blick und Tahsin lachte kurz auf. Hell und fröhlich. Kein boshafes Lachen, aber ...

Dick stieß Steppo an.

»Los, wir spielen, du bist dran.«

Steppo warf auf gut Glück eine Karte hin und sah wieder zu Tahsin hinüber. Sie saß über ihre Tarotkarten gebeugt. Was sollte er tun? Sollte er sie einfach direkt fragen, ob sie mit ihm zusammen sein wollte? Ob sie ihn haben wollte? Ja, das würde er tun, aber nicht jetzt. Heute nicht, morgen, vielleicht.

Der Spieß hatte sich unbemerkt hinter Håkan aufgebaut. Mit einer raschen Bewegung packte er ihn jetzt an den Haaren, zog seinen Kopf nach hinten und zerquetschte den Priem unter der Lippe.

»Eeeääällbbbgggllllrrr.«

Der Spieß lächelte und presste Håkan den Tabak in den Mund. Håkan spuckte und sabberte. Er fuhr so heftig hoch, dass der Stuhl umkippte, drehte sich um und holte zum Schlag aus, bremste sich dann aber im letzten Moment. Håkan war groß genug, da hätte durchaus eine spannende Situation entstehen können, aber gegen den Spieß gewinnen konnte er nicht. Håkan senkte die Faust und schrie:

»Du stehst auf meiner Todesliste. Wenn ich, wenn ich erst ... dann aber! O Mann, dann ...«

Im Aufenthaltsraum wurde es still. Alle hielten den Atem an, alle Blicke richteten sich auf Håkan.

»Und?«, sagte der Spieß ruhig.

»Du bist tot. Tot, klar? Ich werd mit meinem Bruder reden und ... Scheiße!«

Håkan ging. Schleuderte Stühle beiseite, die ihm im Weg standen. Stieß ein paar Siebtklässler weg. Trat gegen die Tür, dass sie aufflog, und raus.

Helen lachte hemmungslos.

### 3

Dass man in einem Biologiesaal saß, ließ sich nicht übersehen. An der gesamten Längswand standen Schränke, hinter deren Glastüren ausgestopfte Tiere, vor allem Vögel, ausgestellt waren. Steppo hasste tote Vögel. Lebendig, da gefielen sie ihm, damit hatte er keine Probleme, aber mit toten Vögeln kam er nicht klar. Während des Biologieunterrichts war er von toten Vögeln umringt. Von großen Raubvögeln bis zur kleinsten Meise. Die größten Raubvögel passten nicht in die Schränke, sondern standen obendrauf und sammelten Staub.

Der Steinadler war am größten. Mit zusammengeklappten Flügeln saß er da, ein Auge fehlte. Er war so groß, dass

er eher an einen sitzenden Schäferhund erinnerte als an einen Vogel. Rechts vom Steinadler saß ein Habicht mit ausgespannten Flügeln auf einem Ast. Der eindrucksvollste Vogel von allen war ein Uhu mit seinen Federbüscheln, die ihm wie Hörner über den Augen standen.

Steppeo hatte das Gefühl, dass ihn der Uhu mit seinen rotgelben Augen anstarrte. Und zwar nur ihn, unermüdlich, in jeder Biostunde seit der Siebten. Er starrte zurück. Jeder Vogel war auf eine schwarze Holzplatte montiert, an der ein kleiner Zettel über den lateinischen Namen der Art und das Jahr, in dem das Tier ausgestopft worden war, Auskunft gab. Das schwarze Blesshuhn mit den langen Beinen und dem weißen Fleck auf der Stirn hieß *Fulica atra* und war 1925 gestorben. Der Neuntöter hieß *Lanius collurio*, gestorben 1956. Das Schneehuhn hieß *Lagopus mutus*, gestorben 1943. Der Uhu mit seinen Hörnern an der Stirn hieß *Bubo bubo*, gestorben 1903. Jeder Vogel hatte seinen Grabstein, alle waren sie uralt.

Einige andere Tiere gab es auch, einen Igel und ein Eichhörnchen. In einem Schrank stand ein Katzenskelett, mit Draht versteift. Ein paar Rippen und das eine Hinterbein fehlten. Der Raum erinnerte an ein Museum. Alles hier roch nach Museum, alt und muffig. Die Tiere waren sehr tot – mit einer Ausnahme: der Uhu. Der sah lebendig aus. Steppeo ließ ihn nicht aus den Augen. Ganz plötzlich konnte er seine Flügel ausbreiten, sich auf ihn herabstürzen und ihm mit seinen kräftigen Krallen die Augen aus dem Kopf reißen.

Der Biologielehrer hieß Bengt, war trocken und sehnig